

# RIHANNAS TRAUM

Hilfe für Opfer häuslicher Gewalt: In Zusammenarbeit mit arabischen Geldgebern unterstützt die Bundesregierung im Jemen ein Frauenprojekt und verhilft Existenzgründerinnen zu Mikrokrediten. Das stärkt die Position der Frauen in der Gesellschaft.

Text Julia Gerlach

---



Bild mit Seltenheitswert: junge Frau in der Obhut eines Frauenhauses im Jemen

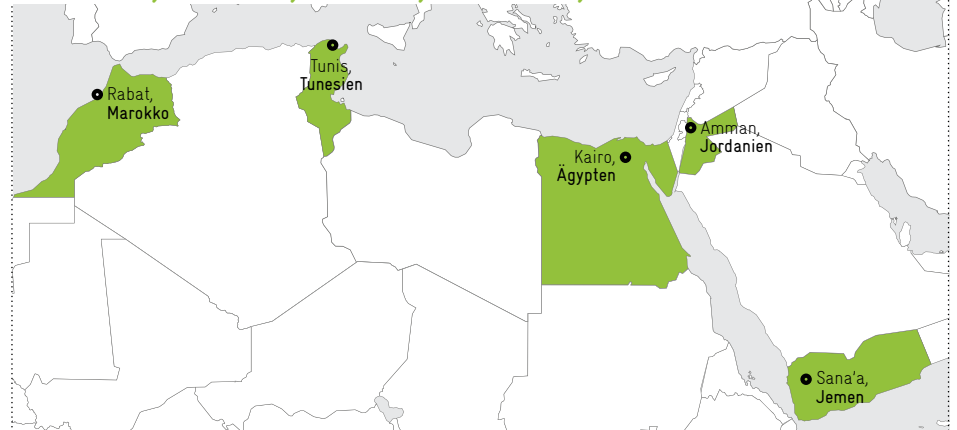
Rihanna hat einen Traum – und das ist etwas ganz besonderes. Mädchen wie sie trauen sich normalerweise nicht, von einer besseren Zukunft zu träumen. „Ich möchte Schneiderin werden und ein kleines Geschäft aufmachen“, sagt die 18-Jährige und lächelt. Mit leiser Stimme erzählt sie später, was sie durchgemacht hat: „Ich war elf Jahre alt, da haben mich meine Brüder verheiratet. Sie haben Geld bekommen.“ Sie wurde die zweite Ehefrau eines älteren Mannes, doch schon nach kurzer Zeit wurde sie verstoßen. Kein halbes Jahr später war Rihanna wieder verheiratet. „Mein zweiter Mann war 40 Jahre alt und schon am Tag nach der Hochzeit hat er mich geschlagen.“ Nach einer Woche Ehe war sie so verzweifelt, dass sie sterben wollte und Putzmittel trank. Sie überlebte, floh zu ihrer Familie, doch immer wieder schickten ihre Brüder sie zurück. „Mein Vater ist früh gestorben, seitdem haben meine Brüder das Sagen. Wir sind arm und sie sind nicht zur Schule gegangen. Die Armut macht die Menschen so“, sagt sie.

Nach zwei Monaten gelang ihr die Flucht. Sie kam bei einer Tante unter und es sah so aus, als könne sie doch noch einmal Kind sein. Doch ihre Brüder spürten sie auf. Es folgte eine Odyssee. Die Polizei schaltete sich ein. Schließlich hatte sie Glück und landete in Sana'a in einem der beiden Frauenhäuser, die es im Jemen gibt. „Ich bin in meinem ganzen Leben noch nie so freundlich behandelt worden“, erzählt Rihanna, und jetzt zeigt sich wieder das Lächeln auf ihrem Gesicht.

### Verstecktes Frauenhaus

Nicht einmal die Nachbarn wissen, was sich wirklich hinter den Mauern verbirgt. „Die Leute hier im Viertel denken, dass wir ein reines Fortbildungszentrum für Frauen sind“, erklärt Jumana Salah Al Sarik, die Leiterin des Frauenhauses. „Wir bieten Näh-, Computer- und Alphabetisierungskurse für alle Frauen im Viertel an. Dabei fällt gar nicht auf, dass hier auch ein paar Frauen sind, denen wir aus anderen Gründen eine sichere Unterkunft bieten.“ Häusliche Gewalt ist im Jemen ein großes Problem: „Es sind die Traditionen. Viele »

## > MAROKKO, TUNESIEN, ÄGYPTEN, JORDANIEN, JEMEN



## Wichtige Gebergemeinschaft

**Projekt:** Zusammenarbeit mit arabischen Gebern im Mittleren Osten und in Nordafrika  
**Auftraggeber:** Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung  
**Laufzeit:** 2009 bis 2015

Arabische Staaten sind eine wichtige internationale Gebergemeinschaft. Sie finanzieren weltweit etwa drei Viertel aller Hilfsleistungen, die nicht von den Mitgliedsländern des Entwicklungshilfeausschusses DAC der OECD erbracht werden. Die Staaten des Golf-Kooperationsrats haben eigene Institutionen zur Vergabe von Entwicklungshilfe, die in arabische Länder Nordafrikas und des Nahen Ostens sowie in Länder in Afrika südlich der Sahara, Südasien und Zentralasien fließt. Bislang sind die Maßnahmen von arabischen Gebern auf der einen und die von OECD-DAC-Gebern auf der anderen Seite aber nur wenig koordiniert, mögliche Synergien werden nicht genutzt. Daher möchte das BMZ arabische Geber für die Kofinanzierung laufender Vorhaben der Bundesregierung oder die Direktbeauftragung der GIZ gewinnen und eine dauerhafte Zusammenarbeit zwischen arabischen und DAC-Gebern etablieren.

So realisieren das Arab Gulf Program for Development, eine multilaterale Organisation mit Sitz in Saudi-Arabien, und die GIZ gemeinsam Projekte im Jemen und in Tunesien, die Frauen Zugang zu Mikrofinanzprodukten und Gesundheitsleistungen verschaffen und Opfer häuslicher Gewalt beraten. Im Jemen werden zudem Hebammen fortgebildet. Gemeinsam mit Silatech, einer Organisation mit Sitz in Katar, fördert die GIZ die Entwicklung und Verbreitung von jugendgerechten Sparprodukten in Ägypten, Jemen und Marokko (siehe Interview auf Seite 37). In Jordanien und Marokko besteht eine Kooperation mit der Islamischen Entwicklungsbank bei Projekten zur ländlichen Entwicklung. Und der OPEC Fund for International Development leistet eine Kofinanzierung zu BMZ-geförderten deutsch-arabischen Aufbaustudiengängen im Bereich integriertes Wasserressourcenmanagement. Die GIZ übernimmt bei der Anbahnung von Beteiligungen arabischer Geber an deutschen Entwicklungsprojekten eine vermittelnde sowie beratende Rolle und sorgt für das Kontakt- und Informationsmanagement.

- 👉 [www.silatech.com](http://www.silatech.com)
- 👉 [www.agfund.org](http://www.agfund.org)
- 👉 [www.ofid.org](http://www.ofid.org)
- 👉 [www.isdb.org](http://www.isdb.org)

Männer sehen die Frauen ihrer Familien als Eigentum an, mit dem sie machen können, was sie wollen“, so Al Sarik. „Die Umbrüche der Revolution und vor allem die schlechte Wirtschaftslage haben viele Männer in eine Krise gestürzt. Sie sind verunsichert und klammern sich umso mehr an tradierte Rollen.“ Zugleich trauten sich aber immer mehr Mädchen, wegzulaufen und Anzeige zu erstatten. Je mehr in der Öffentlichkeit über diese Frauen gesprochen werde, desto mehr folgten. „Es ist extrem wichtig, dass diese Mädchen die Chance bekommen, ein neues Leben zu beginnen. Sonst verstummen sie wieder“, so Al Sarik.

Rihanna teilt sich ein Zimmer mit einem anderen Mädchen, das zehn Jahre alt ist. Es wurde von seinem Bruder vergewaltigt und an einen älteren Mann verheiratet, bevor auch ihm die Flucht gelang. „Es ist tröstlich, mit anderen Mädchen zusammen zu sein, denen es ähnlich ergangen ist. Zusammen sind wir stärker“, sagt Rihanna. Sie genießt auch, dass sie jetzt lernen darf, mit der Nähmaschine umzugehen. „Handarbeiten macht mir Spaß, aber ich will als Nächstes auch mal einen Computerkurs belegen.“

Das Trainingszentrum für Frauen ist eine von zahlreichen kleinen, aber ambitionierten Initiativen zur Unterstützung und Ausbildung von Gewaltopfern im Jemen, die Charlotte Burow betreut. Sie ist eine der Koordinatorinnen des Programms „Zusammenarbeit mit arabischen Gebern in der MENA-Region“, das die GIZ im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung umsetzt (siehe Kasten auf der vorhergehenden Seite). Für eine Zusammenarbeit und die Mitfinanzierung der Maßnahmen im Jemen konnte sie das Arab Gulf Program for Development gewinnen. Es hat seinen Sitz in Riad, Saudi-Arabien, und wird als Entwicklungsorganisation von den Mitgliedsstaaten des Golf-Kooperationsrates unterhalten. Der Effekt: Durch die Erschließung zusätzlicher Geldquellen erreichen Entwicklungsprojekte der deutschen Bundesregierung eine größere Reichweite, Partner aus der Region werden in die Arbeit eingebunden. „Wir entwickeln die Projektideen gemeinsam mit den beteiligten



Die bereits mehrfach ausgezeichnete Al-Amal Microfinance Bank bereitet vielen Bürgern den Weg in die Selbstständigkeit.

arabischen Geberorganisationen“, erklärt Charlotte Burow. „Die Vorschläge der arabischen Partner sind uns sehr wichtig. Dadurch sichern wir nicht zuletzt die bessere regionale Verankerung unserer Arbeit.“ Die Idee, weiblichen Gewaltopfern durch Mikrokredite zu helfen, ging von der arabischen Partnerorganisation aus.

### 99 Prozent zahlen pünktlich

Ausbildung und Mikrokredite versetzen die Frauen in die Lage, ein eigenes Einkommen zu erwirtschaften, wodurch sich ihr Status in der Gesellschaft und in der Familie erheblich verändert. Sie werden aktive Mitglieder, bekommen Selbstbewusstsein und das Gefühl, etwas ändern zu können. Bislang wurden im Jemen mehr als 1.500 Frauen ausgebildet, die von familiärer Gewalt betroffen waren. 85 Prozent

von ihnen haben jetzt ein eigenes Einkommen. Das Gefühl, von einer Bank für einen Kredit akzeptiert zu werden, ist eine große Motivation. 99 Prozent der Frauen zahlen ihre Raten pünktlich zurück. Viele von ihnen geben zudem das erlernte Wissen anderen Frauen und Mädchen aus ihren Familien oder der Nachbarschaft weiter oder stellen andere Frauen ein. Und viele engagieren sich bei Nichtregierungsorganisationen, insbesondere um Frauen zu helfen, die in einer ähnlichen Situation sind, wie sie es früher selbst einmal waren.

Die Arbeit mit Frauen im Jemen begann für Burow und ihre jemenitischen Kollegen Ahmed Al Zamzami und Miriam Al Futaih vor etwas mehr als drei Jahren. „Wir wollten etwas für Gewaltopfer tun, für sie gibt es bisher wenig Hilfe. Allerdings stellten wir schnell fest, dass es nicht leicht ist, sie zu erreichen“, erklärt Al Zamzami. „Häusliche Gewalt ist ein Tabu und kaum eine Frau traut sich, darüber zu sprechen.“ Sie begannen zunächst, Frauen im Frauenhaus zu unterstützen. Allerdings ist die Zahl der Frauen, die es in die Sicherheit eines Frauenhauses schaffen, gering. 2012 waren es gerade einmal 40.

„Wir haben dann angefangen, in Gefängnissen zu arbeiten“, berichtet Al Zamzami. Viele weibliche Gefangene hätten sich bei genauerer Betrachtung nicht eines Verbrechens schuldig gemacht, sondern seien Opfer der gesellschaftlichen Verhältnisse. Es sei nicht selten, dass Vergewaltigungsoffer der Unzucht für schuldig gesprochen würden. Auch gebe es zahlreiche Frauen im Gefängnis, die ihre Strafe verbüßt hätten, aber von ihren Familien verstoßen und nicht abgeholt würden. „Wir bieten solchen Frauen zusammen mit der örtlichen Nichtregierungsorganisation Yemeni Women Union Rechtsberatung und schicken Ausbilderinnen in die Gefängnisse, die ihnen beispielsweise Nähen beibringen“, so Al Zamzami. Im Idealfall könnten sie nach der Entlassung an Workshops zu Existenzgründungen teilnehmen.

Dann greift ein weiteres Angebot des gemeinsamen Projektes mit dem Arab Gulf Program for Development: Die Frauen können unter anderem bei der 2002 gegründeten und

## » INTERVIEW

# Zugang zur Finanzwelt ermöglichen



Justin Sykes ist Direktor des Bereichs Kleinunternehmen bei der Stiftung Silatech in Katar. Silatech ist eine der Institutionen, mit denen die GIZ in Rahmen des Regionalprogrammes „Zusammenarbeit mit arabischen Gebern“ des BMZ zusammenarbeitet.

### Was sind die Ziele der Stiftung Silatech?

Silatech wurde 2008 von ihrer Hoheit, Frau Sheikha Moza bint Nasser Al Missned, als international operierende Stiftung mit Sitz in Doha, Katar, gegründet. „Silat'ik“ bedeutet auf Arabisch „Dein Anschluss“. Wir wollen der Jugend der arabischen Welt Anschluss verschaffen, ihr wirtschaftliche Perspektiven aufzeigen, sie an Beschäftigung, Unternehmertum und ziviles Engagement heranzuführen. Dort gibt es etwa 112 Millionen Menschen im Alter von 15 bis 29 Jahren, gleichzeitig ist aber die Arbeitslosigkeit höher als in jeder anderen Region der Welt. Deswegen fördern wir 18- bis 30-jährige junge Menschen in den 22 Staaten der Arabischen Liga und finanzieren Projekte, die zur Schaffung von Jobs führen, zu selbstständiger Beschäftigung, zu Unternehmensgründungen und zum besseren Zugang zu Finanzprodukten.

### Wie relevant ist für junge Menschen der Zugang zu Bankdienstleistungen und Sparkonten?

Für diese Zielgruppe ist das enorm wichtig. Neun von zehn Menschen in der arabischen Welt sind völlig von der Finanzwelt ausgeschlossen, nur zwei Prozent aller jungen Leute haben jemals Geld bei einem Finanzinstitut angelegt. Sie haben keinerlei Rückhalt bei wirtschaftlichen Krisen und Einkommensschwankungen. Angesichts der hohen Arbeitslosigkeit in der Region können junge Menschen nicht auf reguläre Jobs hoffen, sie müssen sich mit eigenem Kapital unter Umständen auch selbstständig machen. In Ägypten, Marokko und im Jemen steht der Banksektor bislang aber nur Wirtschaftseliten zur Verfügung. Er muss dringend für die Bedürfnisse breiter Bevölkerungsschichten geöffnet werden, besonders für junge Menschen.

### Was bringt Silatech die Zusammenarbeit mit dem BMZ-Programm?

Silatech versucht, seine Stiftungsmittel immer mit größtmöglicher Wirkung einzusetzen. Gemeinsame Projekte mit Partnern, die gleiche Ziele verfolgen, sind hierfür eine hervorragende Möglichkeit.

Interview: Charlotte Burow

ebenfalls vom Projektpartner finanzierten Al-Amal-Bank Kleinkredite zur Existenzgründung beantragen. „Amal“ bedeutet Hoffnung. Die Al-Amal-Bank hilft Jemeniten und Jemenitinnen beim Schritt in die Selbstständigkeit. Sie arbeitet nicht profitorientiert, soll sich nach Möglichkeit aber selbst finanzieren. „Auch bei uns müssen Kreditnehmer bestimmte Kriterien erfüllen“, sagt Bankdirektor Mohammed Saleh Al Lai. Dazu gehört: Die Kreditnehmerinnen müssen Sicherheiten bieten. Frauen wie Rihanna, die gerade ihrer Familie entkommen sind und nun versuchen, sich ein neues Leben aufzubauen, können das in der Regel nicht. „Wir bürgen deswegen für die Hälfte des Risikos und bezahlen die oft üppigen Zinsen“, erklärt Charlotte Burow. Auch hier habe die Zusammenarbeit mit dem Projektpartner als einem der Hauptgeldgeber der Bank große Synergieeffekte geschaffen.

Das Projekt im Jemen wird ständig weiterentwickelt. In den kommenden Monaten sollen Schulungen zur Sensibilisierung von Polizisten und Gefängnisangestellten für die Belange von gewaltbetroffenen Frauen wieder aufgenommen werden. „Mit dem Innenministerium und der Polizeiakademie haben wir dazu ein Handbuch erarbeitet. Wir sind guter Dinge, dass die Kurse in der Polizeiakademie bald Teil der regulären Polizeiausbildung sein werden“, sagt Al Zamzami.

Auch arbeiten Arab Gulf Program for Development und GIZ eng mit dem staatlichen jemenitischen Women's National Committee zusammen. In Studien wurden Möglichkeiten zur Verbesserung der Beratung von Gewaltopfern benannt. Dies hat bereits die Zusammenarbeit von Justiz, Polizei, Nichtregierungsorganisationen und Frauenhäusern so weit verbessert, dass Frauen, die aus dem Gefängnis entlassen

werden sollen, einfacher als bisher an Frauenhäuser überwiesen werden können, wenn sie nicht zu ihren Familien zurückkehren können. Aber es bleibt viel zu tun, auch Grundlegendes. So ist die vom Women's National Committee unterstützte Gesetzesinitiative zur Einführung eines Mindestheiratsalters bislang noch im Parlament gescheitert. ■

### » ANSPRECHPARTNERIN

Elvira Ganter > [elvira.ganter@giz.de](mailto:elvira.ganter@giz.de)